



Ach kommt so schlimm war es doch gar nicht – die Aliens kommen laut Simpsons doch erst im nächsten Jahr!

Bild: bena

RÜCKBLICK

Zwischen den Jahren

Nicht mehr lang und wir können offiziell sagen, dass wir es hinter uns gebracht haben. 2021: Das Jahr danach oder noch mittendrin? Egal wie, wir sind bereit für die Covid-Impfung, Festivals und alles, was wir dieses Jahr nicht durften.

Januar, Februar, März, Lockdown -- Corona hat uns umgehauen. Wir schreiben Geschichte und können irgendwann den Cronoababyboomern sagen, dass sie Kinder aus leidenschaftlicher Langeweile sind. Doch nicht nur das, wir

werden auf dieses Jahr zurückblicken und die dicken Merkeltränen vergießen, denn erst wenn es weg ist, wissen wir, was wir vermissen. 2021 steht unmittelbar vor der Tür, winkt mit dem Impfstoff, mit einer Perspektive, mit Ausgang. Doch wir wollen zurückblicken! In ein Jahr, dass nicht solidarischer, aber auch Ich-Bezogener hätte sein können. Damit Ihr aber das Wichtigste nicht vergesst, fassen wir Euch unsere wichtigsten News des Jahres zusammen. Denn so schlimm kann es nicht sein, wenn in der Bundesliga immer noch der Ball rollt. Ein hoch auf 2020 und ein Glück Auf 2021! WIR WARTEN SEHNSÜCHTIG AUF DICH!

:Die Redaktion

➔ MEHR IN DIESER AUSGABE

DEUTSCHE GENDARMERIE

2020 und die Polizei

Tatütata, oh jemine. Es war kein gutes Jahr für die Polizei. Das Image war selten so im Keller, wie dieser Tage.

Sei es durch weltweite Solidaritäts-Proteste wie der in den Vereinigten Staaten gestarteten BLM-Bewegung, die darauf aufmerksam machten, dass Polizeigewalt und explizit Polizeigewalt von rassistischer Natur auch in Deutschland häufig auf dem Tagesplan stehen, oder durch Fälle wie den Drogenskandal der Polizei in München. Bei letzterem stehen 30 Beamte:innen unter Verdacht mit Kokain gedealt, es an Kolleg:innen verteilt und konsumiert, zu haben. Dazu werde gegen einzelne dieser Beschuldigten noch wegen des Verdachts der Strafvereitelung im Amt, der Verfolgung Unschuldiger, der Körperverletzung im Amt und des Verwendens von Kennzeichen verfassungswidri-

ger Organisationen ermittelt.

Womit wir zu einem weiteren Problem kommen, dass dieses Jahr vermehrt Schlagzeilen machte: Chats mit rechtsextremen Inhalten aus Polizeikreisen. Leider ebenso keine Einzelfälle. Seit dem Jahr 2017 wurden knapp 380 Fälle von Rechtsextremismus in Sicherheitsbehörden festgestellt, wie aus dem ersten Lagebericht von Rechtsextremismus-Verdachtsfällen bei Polizei, Zoll und Geheimdiensten hervor ging. Dennoch heißt es von Horst Seehofer, dass „wir kein strukturelles Problem in den Sicherheitsbehörden von Bund und Ländern haben.“ Daraufhin wurde eine Studie über Rassismus in der Polizei gefordert, die Seehofer jedoch ablehnt und auch Sprecher:innen der Polizei und Polizeigewerkschaften fühlten sich sehr auf die Füße getreten. Alles in allem ziemlich scheinheilig. Um es mal polizeilicher zu formulieren: „Wenn man nichts zu verstecken hat, hat man nichts zu befürchten.“ Doch diese Verteidigungshaltung lässt Schlimmeres vermuten und steigert keineswegs das Ansehen der Polizei.

:Christian Feras Kaddoura



:bszank – Die Glosse

Corooooona - e una Coca Cola. Ein FPÖ-Politiker meint, das große Geheimnis der Corona-Verschörung gelüftet zu haben. Ein Schnelltest, der ein braunes Zuckergetränk positiv auf Corona testet. Bill Gates, Angela Merkel und... ich denke auch mal wieder George Soros, der ist immer dabei: Passt auf, sie sind euch auf den Schlichen!!! Denn dafür kann es keine Erklärung geben. Außer natürlich, dass sich auf dem Teststreifen Antikörper befinden, welche bei Kontakt mit dem Virus reagieren. Die Phosphorsäure in der Cola denaturiert die Proteine jedoch und erzeugt ein „positives“ Ergebnis. Die Tests werden über die Nase durchgeführt, und die Anleitung für den Test empfiehlt, 30 Minuten zuvor nichts zu essen oder trinken, um genau diese Art von Fehler zu vermeiden. Außerdem handelt es sich bei dem Test nicht um einen PCR-Test, sondern um den Schnelltest. Aber Fakten dürfen ja kein Hindernis sein.

:kjan

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

HOPO

Ein außergewöhnliches Jahr im StuPa

2020 hat sich einiges in der Hochschulpolitik getan. Auch, aber nicht nur wegen Corona. Was waren Erfolge und Misserfolge? Wie geht es demnächst weiter?

Auch dieses Jahr bildete wieder die Koalition aus den Listen NaWi, Internationaler Liste, ReWi, GeWi und JuLis den Allgemeinen Studierenden-ausschuss (ASTa). Die Umstände für die Wahl waren jedoch außergewöhnlich: Mitte März, als die erste Welle der Pandemie einbrach und alle Türen und Tore geschlossen wurden – darunter auch die Uni. Denn auf den letzten Drücker, einen Tag vor der Schließung der Uni, wurde eine Sitzung des Studierendenparlamentes an einem milden Frühlingsabend vor dem Kulturcafé einberufen, um die Vertretung für das kommende Jahr zu wählen und den Haushaltsplan zu verabschieden. Dies war notwendig, da ein ASTa drei Monate nach der ersten Sit-

zung des StuPa gewählt werden muss. Ansonsten hätten Neuwahlen stattfinden müssen, die unter den damaligen Bedingungen nicht hätten organisiert werden können. Ganz ohne Kritik geschah dies jedoch nicht. So äußert sich die Liste GRAS (Grüne und Alternative Student*innen): „Wir hätten uns gewünscht, dass man als Studierendenparlament gemeinsam eine Lösung findet. Die Kommunikation bezüglich des Vorgehens war praktisch nicht vorhanden, sondern wir wurden vor vollendete Tatsachen gestellt.“ Die Liste Die Linke.SDS versuchte damals außerdem das Ordnungsamt einzuschalten und die Veranstaltung zu unterbinden, dieses sei jedoch nach Angaben der Liste mit anderen Veranstaltungsaufösungen beschäftigt gewesen.

Die Sitzung des StuPa wurde in Absprache mit dem Rektorat der Uni organisiert. So erklärte StuPa-Sprecherin Jill Ruhnke (ReWi) damals zu der Allgemeinverfügung der Stadt Bochum: „Ausgenommen sind notwendige Veranstaltungen, insbesondere solche, die der öffentlichen Sicherheit und Ordnung oder der Daseinsfür- und -vorsorge zu dienen bestimmt sind.“ Dabei handele es sich „lediglich um eine nicht abschließende Aufzählung, welche der Auslegung zugänglich ist.“

Da die ASTa-tragenden Listen alleine jedoch keine Mehrheit hatten, brauchten sie zusätzlich noch eine Stimme im Parlament. Diese kam vom RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten), die diese Entscheidung nicht bereuen: „Rückblickend bewerten wir die bisherige Arbeit des ASTa tendenziell positiv. Auch wenn uns natürlich nicht jede Einzelentscheidung in diesem Jahr gefallen hat, so begrüßen wir die grundlegende Ausrichtung in vielen Feldern der Hochschulpolitik.“

Wahlverschiebung

Eigentlich hätte vor wenigen Wochen, wie jedes Jahr, die diesjährige StuPa-Wahl stattfinden sollen. Da die Wahl jedoch gezwungenermaßen nicht auf dem Campus stattfinden kann, musste das Studierendenparlament eine Lösung finden. Allerdings kam eine abschließende Entscheidung im Parlament nicht zustande, wodurch der ASTa auf Grundlage der Befugnisse, die sie durch die Coronaverordnung erhielten, die Wahl auf den kommenden Mai verschieben musste und auch konnte.

Aus der linken Opposition wird die Entscheidung sehr kritisch betrachtet. So schreibt die Linke Liste: „Eine Alternative zu einer Wahlverschiebung lässt sich in unseren Augen durch eine reine Briefwahl oder auch eine Briefwahl mit ein bis zwei Urnen, die unter Einhaltung eines festen Hygienekonzeptes in der Universität realisiert werden könnten, ermöglichen.“ Auch gebe es bereits Beispiele zur Umsetzung einer solchen Wahl: „Dass durch die Senatswahl auch ein universitäres Gremium in dieser außergewöhnlichen Lage gewählt wurde, zeigt, dass derartige Wahlen auch zurzeit realisiert werden können, sofern der entsprechende Wille besteht.“ So habe man bereits frühzeitig im Juni das Thema der Wahlen angesprochen.

Ähnlich sieht es die Liste GRAS, die trotz der Wahlverschiebung einen Fortschritt verzeichnet. Denn im Zuge der Diskussionen habe man „erreicht, dass die Wahlordnung geändert wurde und für die nächste Wahl stärkere Briefwahlelemente enthält.“

Der RCDS befürwortet jedoch die Entscheidung der Wahlverschiebung: „Zwar hätte es in Form von Briefwahl oder Onlinewahl Alternativen gegeben, diese wären aber auch unter Einsatz unverhältnismäßig hoher Ausgaben bis zum üblichen Wahltermin faktisch nicht zufriedenstellend umsetzbar gewesen, ohne einen Verlust an Wahlbeteiligung und/oder -integrität in Kauf nehmen zu müssen.“

Insgesamt sehen die LiLi und GRAS beim diesjährigen ASTa ein Defizit in Kommunikation und der Wahrung demokratischer Prinzipien. So wünscht sich die Liste GRAS, dass künftig Ausschussvorsitze und StuPa-Sprecher:innenpositionen listen-repräsentativer verteilt werden. Problematisch sei, „dass das Demokratieverständnis der ASTa-Listen sich auf den reinen Mehrheitsentscheid zu beschränken scheint. Schutz von Minderheiten oder deren Beteiligung“ komme nicht vor, so die GRAS. Auch die Linke Liste kritisiert verspätete Mitteilungen über wichtige Entscheidungen wie die Wahlverschiebung: „Wir möchten die demokratischen Grundüberzeugungen der einzelnen Mitglieder des ASTas nicht in Frage stellen, allerdings sehen wir massive Defizite in der Art und Weise, wie die ASTa tragenden Listen die parlamentarische Arbeit gestalten.“ Der RCDS sieht dies jedoch anders: „Die Frage nach dem Demokratieverständnis des ASTa ist müßig. Der ASTa hat in diesem Jahr – soweit wir das beobachten konnten – immer mit größtmöglicher demokratischer Beteiligung und im Bestreben der Erreichung eines breiten Konsens gehandelt.“ Kritik an diesen Prozessen der Entscheidungsfindung erachten die Christdemokraten als vorgeschoben.

ASTa-Projekte

Während dieses Jahres hat der ASTa trotz Corona-Pandemie eine Reihe von Projekten und Kooperationen gestartet, die auch nach der Krise hoffentlich noch vielen Studierenden zur Verfügung stehen werden.

Zum einen ist da die Eröffnung der Fahrradwerkstatt und des RepairCafés, das durch die Anmietung des sogenannten „Glaskastens“ neben der Unibib ermöglicht wurde. Auch versuchte der ASTa Probleme der digitalen Lehre aufzufangen. Beispielsweise indem sie ein Leih-Notebook-Programm organisierten, durch das verhindert werden sollte, dass Studierende die keinen Laptop oder Computer besitzen in der digitalen Lehre benachteiligt werden. Das Programm wurde erfolgreich genutzt, wie ASTa-Vorsitzender Ron Agethen dem StuPa berichtete. Außerdem wurde erst vor wenigen Wochen eine Flatrate mit der Stadtbücherei im StuPa beschlossen, durch die Studis künftig alle Angebote der Bochumer Stadtbücherei nutzen können, ohne einen regulären Mitgliedsbeitrag zu zahlen.



LAT

Als der ASTa im Mai beschloss, durch eine Statusänderung in „Assoziiertes Mitglied“ die Zahlungen für das Landes-Asten-Treffen (LAT) vorerst zu stoppen, kam dies für einige Listen überraschend. Denn nicht zuletzt fiel der Beschluss bei einer ASTa-Sitzung Anfang des Monats und wurde erst 16 Tage später öffentlich bekannt gegeben. Damals wurden als Gründe für den Zahlungsstopp unter anderem eine generelle Unzufriedenheit mit den Leistungen der landesweiten Studierendenvertretung genannt und Ausbremsungen durch langsame Beschlussprozesse angeführt, die bereits kurze Zeit später teilweise behoben wurden. Für die Zukunft, so wurde festgehalten, wolle man sich offen halten, Teilbeträge zu zahlen oder bei zufriedenstellenderer Arbeit den Status wieder in „Eingetragenes Mitglied“ zu ändern. Mittlerweile hat sich dabei jedoch wenig getan.



UNI-ALLTAG

Corona-Semester im

Wie lief der Universitätsbetrieb während der Corona-Pandemie? Wie wurde mit den unterschiedlichen Herausforderungen umgegangen, und wie gut haben Konzepte funktioniert? Ein kurzer Überblick über die Entwicklungen des Jahres.

Die Umstellung des Hochschulbetriebs auf eine Form, die mit den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie konform ist, war im vergangenen Jahr eine Herausforderung, die auf immer neue Hindernisse stieß und in manchen Hinsichten erfolgreicher war als in anderen. Am 18. März 2020 stellte die Ruhr-Universität auf den Notfallbetrieb um, was für die meisten Studierenden gleichbedeutend mit einer Schließung war. Der Beginn des Sommersemesters 2020 wurde auf den 20. April verschoben, und bis es soweit war, wurde an Konzepten für eine Lehre unter den neuen Bedingungen gearbeitet. Digitale Lehre und, nach einem Beschluss der Landesregierung NRW, die Nicht-Anrechnung des Semesters auf die Regelstudienzeit sollten den Studierenden ermöglichen auch während der Pandemie ihr Studium fortzusetzen. Für das aktuelle Wintersemester fehlt einigen jedoch diese Kulanz, da es bisher größtenteils als normales Semester gewertet wird, obwohl sich die Situation für viele nur wenig verändert hat, und man kaum von einem normalen Wintersemester sprechen kann.

Eine Studie des Stifterverbands, die an deutschen Hochschulen durchgeführt wurde (ibsz 1264), zeigte auf, dass die Umstellung sehr unterschiedlich gut funktionierte. Praxisorientierte Veranstaltungen wie Übungen und Laborarbeit funktionierten dabei laut Studierenden und

Lehrenden eher schlecht, die Umsetzung bei Seminaren wurde jedoch von beiden Seiten größtenteils positiv bewertet. Viele Studierende gaben ein mangelndes Sozialleben und Probleme mit Motivation und Konzentration als größte Nachteile an. Außerdem wurden sich sowohl von Studierenden als auch Lehrenden interaktivere Formate gewünscht. Der Cyber-Angriff auf die Systeme der Ruhr-Universität

im Mai hatte glücklicherweise keine direkten Auswirkungen auf die digitale Lehre, da nur Verwaltungssysteme betroffen waren. Die Kommunikation wurde jedoch öfters auch durch Überlastung der Server gestört, die den Zugriff auf die Mailsysteme erschwerte oder unmöglich machte. Je näher das Ende des Sommersemesters rückte, desto mehr kam jedoch auch die Frage nach Konzepten für Klausuren auf. Wie bei anderen Aspekten der digitalen Lehre gab es hier zwar klare Vorgaben der Universität, die Umsetzung wurde jedoch den jeweiligen Fakultäten überlassen. Das sorgte zwar für die Möglichkeit die Konzepte flexibel an die unterschiedlichen Situationen anzupassen, hatte jedoch zur Folge, dass klare und eindeutige Informationen für die Studierenden teilweise schwer zu bekommen waren. Die Freiversuche waren dabei ein guter Ansatz, den sich viele, wie das Freisemester, auch für das aktuelle Semester wünschen, da die Situation kaum besser – in vielerlei Hinsicht eher schlechter – ist als im Sommersemester. Für mehr Normalität sollte die neue Betriebsform seit dem 1. August sorgen.



Stapelweise Bücher – Die Lernsituation ist weiterhin schwierig.

Bild: kjan

Der Präsenz-Anteil des als Hybridform geplanten Wintersemesters löste sich angesichts der steigenden Infektionszahlen jedoch immer mehr in Wohlgefallen auf. Die meisten Veranstaltungen werden mittlerweile wieder rein digital angeboten, und die Konzepte der Universität werden weiterhin an die strenger werdenden Maßnahmen angepasst. Bereits im bisherigen Semester waren die Bedingungen erschwert; Besonders das Lernen für Klausuren gestaltete sich schwierig. Die Universitätsbibliothek kann nur begrenzt genutzt werden. Verbundbibliotheken sind teilweise komplett geschlossen und bieten nur Scan-service an, der jedoch den Zugriff auf den Präsenzbestand nicht völlig ersetzen kann. Der Zugriff auf Verbundbibliotheken anderer Studienfächer ist größtenteils unmöglich. Unter diesen Voraussetzungen die gleiche Leistung von Studierenden zu erwarten, die auch in regulären Semestern erwartet wird, wirkt realitätsfern. Für viele bleibt nur die Hoffnung, dass die für das letzte Semester geltenden Regeln auf das Wintersemester ausgeweitet werden.

:Jan-Krischan Spohr

Karliczek's „Soforthilfen“

Die aufgrund der Covid19-Pandemie notwendigen Schließungen haben insbesondere diejenigen Branchen getroffen, in denen Studierende bevorzugt arbeiten: Gastronomie, Einzelhandel und Dienstleistungsbereiche wie Nachhilfe. Somit waren es auch Studis, die im vergangenen Frühjahr, neben Problemen im Studium selbst, in besonderer Weise von Jobverlust, fehlendem Einkommen und Existenzängsten betroffen waren. Hilfe wurde von der Regierung spät versprochen – und sie kam noch später: Erst im Juli waren die durchschnittlich 434 Euro pro Kopf bei denjenigen Studis, die erfolgreich die von Anja Karliczek (CDU) großspurig angekündigte Überbrückungshilfe im Gesamtumfang von 100 Millionen Euro beantragt hatten, auf dem Konto. Da waren die Maßnahmen allerdings längst wieder aufgehoben und viele der zuvor erwerbslosen Student:innen gingen wieder ihren Nebenjobs nach.

Das dürfte unter anderem erklären, weshalb die Antragszahlen nicht allzu hoch waren, obwohl laut verschiedenen Umfragen an einzelnen Universitäten, in Bundesländern und deutschlandweit ein nicht

unbedeutender Anteil der Studis ihr Leben nicht mehr allein finanzieren konnte. Viele der Betroffenen dürften sich entsprechend anders durchgeschlagen haben: mit eigenen Ersparnissen, Unterstützung durch die Familie beziehungsweise indem sie wieder zu ihren Eltern gezogen sind – oder durch ein Darlehen. Denn laut Angaben der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) hat sich die Zahl der vergebenen KfW-Kredite allein im Sommer verdoppelt und damit auch die Gefahr der langfristigen Verschuldung unter Studierenden. Zeitgleich wurden 36 Prozent der insgesamt 244.000 Anträge abgelehnt, 150.000 weitere wurden wegen „fehlerhafter“ oder „unvollständiger“ Angaben gar nicht erst bearbeitet. Zudem waren auch nicht alle Studis in Not berechtigt, die Überbrückungshilfe in Anspruch zu nehmen, sondern nur die, die nachweislich und allein wegen Corona in Nöte geraten waren.

Die Hilfen, die im September ausliefen, wurden im November neu aufgelegt. An den Rahmenbedingungen hat sich wenig geändert und auch diesmal verzögerte

sich die Auszahlung der Nothilfen um Wochen. Darum ist auch die Kritik von Studierendenverbänden und Gewerkschaften letztlich dieselbe geblieben: Als vollkommen unzureichend hatte der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) die Hilfen bereits im Mai kritisiert. Von

einem „Feigenblatt“ sprach Andreas Keller, stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) kürzlich in einer Stellungnahme. Die Aussage von Karliczek aus dem Sommer, wonach keine Studierende:r allein gelassen werde, bezeichnete Jonathan Dreusch vom freien Zusammenschluss von student*innenschaften (fzs) in einer Erklärung als „reinen Hohn“. Als einzige Verbesserung ließe sich allenfalls bemerken, dass offenbar un-



Null Euro auf dem Konto? Kein ausreichender Grund für Überbrückungshilfe.

Bild: lewy

ter Druck des Deutschen Studentenwerks, welches für die Bewilligung und Vergabe der Gelder zuständig ist, zumindest eine bürokratische Hürde verringert wurde: Es müssen anders als im Frühjahr nur noch die Kontoauszüge des laufenden und des letzten Monats vorgelegt werden, womit das Aussieben derjenigen, die schon vor Corona in Existenznöten waren, entfallen dürfte.

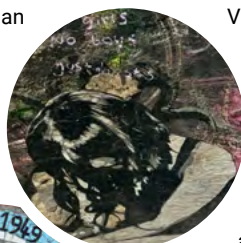
:Leon Wistrychowski

OBDACHLOSENHILFE

Am Ende doch nicht gemeinsam

Wo die Stadt versagt, helfen Freiwillige nach. Obdachlose und Menschen ohne festen Wohnsitz sind im Winter besonders gefährdet, eine Situation, die durch Corona noch verschärft wird.

Wer keine Wohnung hat, hat es bei niedrigen Temperaturen besonders schwer. In Unterkünften für Obdachlose ist das Infektionsrisiko jedoch besonders hoch. Die Hilfe durch die Stadt wurde unter anderem vom Straßenmagazin Bodo und lokalen linksradikalen Gruppen als unzureichend kritisiert. „30 Schlafsäcke sind kein Konzept“, so der Bodo e.V., welcher jedes Jahr selbst eine dreistellige Zahl an Schlafsäcken verteilt. Die Gabenzäune, die an unterschiedlichen Orten auf dem Stadtgebiet aufgetaucht sind und unter anderem vom Bochumer Antifa Café organisiert wurden, mögen ein guter Anfang sein, können jedoch ein groß angelegtes Konzept zum Schutz der Menschen und ihrer Grundbedürfnisse nicht ersetzen. Aufenthaltsorte für Obdachlose sind wegen der Pandemie weiterhin nur eingeschränkt geöffnet, und in den meisten Fällen erst bei besonders niedrigen Temperaturen zugänglich. So sei z.B. „ein Bahnhof“, welcher laut Bodo e.V. nicht näher genannt wird, als Schlafmöglichkeit eingeplant, sollten die Temperaturen unter minus 10 Grad fallen. Alle anderen zusätzlichen Schlafplätze sind erst ab Temperaturen unter 0 Grad zugänglich. Insgesamt fehlen Konzepte der Stadt, während Vereine und Privatleute ihr Möglichstes tun. Eine dauerhafte Lösung für die Probleme der Menschen scheint nicht im Interesse des Stadtrates und Bürgermeisters zu liegen. Dass dieses Problem ansteht und zu bewältigen ist, ist auch nicht erst seit Neustem bekannt. Bereits im Mai gab es einen offenen Brief den eine Vielzahl an Gruppen, Vereinen und Parteien unterzeichnete, der eben so ein Konzept von der Stadt forderte, dessen Vorschläge und Forderungen jedoch offensichtlich nicht berücksichtigt wurden.



LOCKDOWN

Leerstand in der Innenstadt

Die Pandemie stellt vor allem für den Einzelhandel ein sichtbares Problem dar.

Nach dem ohnehin schon wirtschaftlich schwierigen Jahr für die meisten Geschäfte droht derzeit auch noch das für viele existenzsichernde Weihnachtsgeschäft wegzufallen. Durch den Lockdown-Lite sollte genau dies verhindert werden, denn man hoffte die Infektionszahlen niedrig genug halten zu können, um den Weihnachtstrubel in den Innenstädten verantworten zu können.

Doch die Widersprüchlichkeit in den Apellen zu Hause zu bleiben, um das Virus aufzuhalten und gleichzeitig Geschenke einzukaufen, um die lokale Wirtschaft zu unterstützen, sorgte für Verwirrung und Unsicherheit. Deshalb fällt die Wahl noch häufiger als ohnehin schon auf die unkompliziertere Variante im Online-Shopping, weshalb vor allem für kleinere Betriebe das Aus droht.

Der mittlerweile auch in Deutschland viele ihre Geschenke zum Schnäppchenpreis ergattern wollten wurde noch ermöglicht, aber der halbherzige Lockdown konnte nicht für den ausreichenden Schutz sorgen, der notwendig gewesen wäre, um die vielen eingekauften Geschenke auch noch persönlich Freund:innen und Familie überreichen zu können. Deshalb bleibt der Online-Handel wohl bald auch die letzte Option für Last-Minute-Einkäufe. Jedoch gibt es auch dort eine Möglichkeit lokal einzukaufen: auf atalanda.com findet man Bochumer Geschäfte, die ihre Produkte dort auch zum Liefern anbieten. Bevor man also zu Amazon und co. greift, lohnt sich der Blick auf die Seite, um auch nach dem wohl noch etwas andauernden Lockdown in der Innenstadt einkaufen zu können.



:Jan-KrischanSpohr und :Henry Klur

Neue Vertretungen

Regionalpolitik. Im September fanden landesweit unter Coronabedingungen die diesjährigen Kommunalwahlen statt. In Bochum änderte sich dabei an den Mehrheiten im Stadtrat wenig. Weiterhin führen rot-grün unter Bürgermeister Thomas Eiskirch die Stadt an. Für Furore sorgte das Vorpreschen von Ratsmitgliedern von „Die PARTEI“ und den Stadtgestaltern. Durch die Bildung einer gemeinsamen Fraktion und abgesprochenen Stimabgaben füreinander wollten die Ratsmitglieder an Ausschusssitze kommen, die eigentlich FDP und UWG zugestanden hätten. Dabei bildeten FDP und Stadtgestalter in der vergangenen Amtsperiode noch eine gemeinsame Fraktion. Kurioserweise billigte der Kreisverband der PARTEI die Fraktion nicht und äußerte sich auf Twitter: „Wir wollten keine Fraktion. Ratsherren wollten eine und haben eine gemacht. Finden wir schlimm, echt schlimm. Kein zwinkersmiley!“ Auch wurde erstmals das Ruhrparlament direkt durch die Bürger:innen gewählt. Aus Sicht der Bochumer Grünen haben die resultierenden Mehrheitsverhältnisse jedoch für Unmut gesorgt. Denn während es auf Stadtebene locker für rot-grün reichte, war dies auf regionaler Ebene nicht möglich. Dort ist nämlich die CDU die stärkste Partei und koalitiert für die nächste Amtsperiode mit der SPD. Nun plant das Parlament, den Nahverkehr im Ruhrgebiet zu verbessern. Dies soll durch einen neu gegründeten Mobilitätsausschuss geschehen. Auch die Wirtschaft wolle man betonen und neben Dienstleistungs- und Logistikgewerbe Fortschritte in zukunftstreibenden Gewerben voranbringen.

:stem

WOHNEN

Bares für Rares

Schon vor der Corona-Pandemie war der Wohnungsmarkt ein Grauen für Studis. Wie hat sich die Situation in diesem Jahr verändert?

Auch wenn die RUB seit April aufgrund der Onlinelehre nur wenige Studierende zu Gesicht bekommen hat, hat sich die Situation auf dem Bochumer Wohnungsmarkt verschärft. Geforscht dazu haben MLP und das Institut der deutschen Wirtschaft (IW).

Das Ergebnis des MLP Studentenwohnreport 2020 ist eindeutig – die Mieten steigen, fast in allen deutschen Universitätsstädten. Zwar nimmt die Anzahl der Studierenden in Bochum ab, jedoch entspannt sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt nicht. Im Gegenteil, das Angebot für bezahlbaren Wohnraum geht sogar zurück. Auch haben sich die Mietpreise erhöht. Der Durchschnittspreis in den Wohnungen Bochums beträgt 8,20 Euro pro Quadratmeter, was sechzig Cent mehr als im zweiten Quartal 2019 sind. Eine Wohnung in Universitätsnähe kostet im Durchschnitt 365 Euro. Mit dem BAföG-Höchstsatz (Wohnpauschale 325 Euro) können sich Studierende in Bochum im Schnitt fast 40qm² leisten.



jetzt, aufgrund der Onlinelehre, ein Dach über dem Kopf und eine gute Internetverbindung die wichtigsten Dinge sind, die man zum Studieren braucht. Und um sich das leisten zu können, sind viele Studierende auf einen Nebenverdienst angewiesen – insgesamt 68% der fast 2,9 Millionen Studis, so die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes. Jedoch haben insgesamt 40% der Student:innen aufgrund der Pandemiesituation ihren Nebenjob verloren. Wenn man bedenkt, dass beispielsweise die Gastronomie, aber auch die Kulturszene, seit Monaten um ihr Überleben kämpfen müssen, überraschen diese Zahlen wohl niemanden.

Doch was können die Student:innen tun, die aufgrund der Pandemie in eine finanzielle Notlage geraten sind? Für das Wintersemester 20/21 gibt es eine BAföG-Reform, durch die Studierende mit Anspruch auf BAföG mehr Geld bekommen. Zwar wurde die Reform 2019 beschlossen und ist dadurch eigentlich nicht durch die Pandemie beeinflusst, jedoch gibt es trotzdem die Möglichkeit, unter den richtigen Umständen noch mehr BAföG zu erhalten. Auch bietet das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eine Überbrückungshilfe für Studierende, die nachweislich durch die Corona-Pandemie in eine finanzielle Notlage geraten sind. Je nach Situation sind zwischen 100 – 500 Euro nicht rückzahlender Zuschuss möglich. Auch mit Stipendium oder Darlehn hat man einen Anspruch auf den Zuschuss.

:Augustina Berger

FILM

Das Film-Jahr 2020

In den Kinos war dieses Jahr nur wenig ereignisreich, doch auch grade deshalb könnte sich eine unglückliche Zukunft für die Filmbranche abzeichnen.

Die Zahl der relevanten Streamingdienste ist bald nicht mehr überschaubar. Wo sich Interessierte vor einigen Jahren nur zwischen Netflix, Prime Video und Sky entscheiden mussten, geht der Trend durch die Vielzahl an neuen Angeboten, die den Markt unter sich aufteilen müssen, dahin, dass ein einziger Anbieter für viele Nutzer:innen nicht mehr ausreicht. Laut einer Studie der Growth from Knowledge sind Konsument:innen im deutschsprachigen Raum durchschnittlich dazu bereit ca. 23 Euro im Monat für Streamingdienste auszugeben, was, je nach Angebot, Budget für zwei bis drei verschiedene Anbieter bedeutet. Natürlich geben gibt die Pandemie und das damit verbundene Gebot zu Hause zu bleiben Zuhausebleiben noch mehr Menschen den Anstoß sich mit Video on Demand vertraut zu machen, während die Kinos unter den Regelungen der Lockdowns stark leiden. Man befürchtet, dass sich viele einstige Kinogänger:innen auf diese Weise an die bequemere Variante gewöhnen und deshalb auch nach dem Ende der Einschränkungen weniger in den Kinos zu finden sein könnten.

Eines der größten Probleme für die Kinos war und ist das Fehlen von großen Publikumsmagneten,

da diese von den Studios, aus Angst vor geringen Einnahmen an den Kinokassen, größtenteils zurückgehalten werden oder, wie im Fall von „Mulan“, direkt auf einem Streamingdienst erscheinen. Bei dieser Gelegenheit nutzen die Filmstudios auch ihre Chance, um auszutesten, wie lukrativ der direkte Streaming-Start für ihre Produkte auch in der Zukunft sein könnte, da Kinos einen wesentlich höheren Anteil an den Einnahmen erhalten als die Portale im Internet. Der erste große Blockbuster, der dieses Jahr den Schritt zur Veröffentlichung wagte, war der Agenten-Thriller „Tenet“ von Christopher Nolan, der immerhin noch 350 Millionen US-Dollar einspielen konnte. Das ist mit Blick auf die stark erschwerten Bedingungen, unter denen der Film erschien, zwar immer noch ein sehr gutes Ergebnis, von dem sein Studio Warner Bros. sich aufgrund der hochkarätigen Besetzung und des weitreichenden Marketings wohl aber trotzdem einiges mehr versprochen hatte. Nolan selbst zeigte sich glücklich mit den Zahlen und der Tatsache, dass er seinen Film dennoch auf die große Leinwand bringen konnte, befürchtet aber trotzdem, dass dies nicht ausreichen wird, um das Kino als Institution des Film-Schauens zu schützen. Warner Bros. zeigten mit ihrer neuesten Bekanntgabe, dass er dabei Recht behalten könnte, denn auf der Plattform HBO Max sollen ab der zweiten Hälfte des Jahres 2021 ihre Filme immer schon parallel zum Kinostart zum Streaming verfügbar sein. Damit überschreitet man eine Grenze, die für den



Der Vorhang bleibt zu: Weicht der Kinosessel dem heimischen Sofa?

Symbolbild: CCO

Schutz des Kinos eigentlich heilig war, denn eines seiner größten Argumente für das breite Publikum war seine exklusive Aktualität.

Nach dem Erfolg von Disney+ wollen nun immer mehr große Konzerne ihre eigenen Plattformen schaffen, denn noch winken die Profite. Jedoch bedeutet jeder neue Anbieter auch ein schwächeres Angebot für jeden einzelnen, denn die Verteilung der Exklusiv-Rechte ist ein erbitterter Überbietungskampf. Wer nicht dazu bereit ist, immer mehr neue Abos abzuschließen, wird irgendwann merken, dass man weniger bekommen wird für sein/ihr Geld. In dieser Voraussicht produzieren die großen Anbieter auch schon seit geraumer Zeit am laufenden Band Originals, doch es bleibt abzuwarten, ob das Publikum Filme irgendwann wieder als zu würdigendes Ereignis versteht und vom Tablet wieder zur Leinwand aufschaut.

:Henry Klur

MUSIKJAHR

Grammys und Platten

2020 war wild. Tatsächlich aber für Musik ganz geil. Sind auf jeden Fall ziemlich viele Banger in unseren Ohren gelandet. Hier bekommt Ihr ein paar Kostproben von dem, was dieses Jahr meiner Meinung nach einfach nur geil war.

Würde ich jetzt einen Rückblick starten, der für die gesamte Musik gilt, hätte ich jedes Album hören müssen, das dieses Jahr rauskam und das ist schier unmöglich. Trotzdem gibt es ein paar Highlights. Also fasse ich einfach das zusammen, von dem ich weiß, dass es ein Banger war. Es ist die: „Gerit Höller Genre übergreifende Banger Garantie“ sozusagen: garantiert! Fangen wir mal mit Alben an, die dieses Jahr unbedingt nochmal gehört werden müssen – keine Sorge gleich kommt auch noch der Grammy Diss. Ein Ranking erstellen möchte ich dabei nicht, weil das nicht so wirklich Sinn macht. Fangen wir bei einem Album an, das mir besonders am Herzen liegt. Dieses Jahr kam „Circles“ raus und ich rede nicht von dem Song von Post Malone, sondern dass von Mac Miller post mortem veröffentlichte Album, das einen nur zu Tränen rühren konnte. Ein genial produziertes Album mit Texten, die einem fast schon zu nahe gehen, wenn man überlegt, dass der junge Rapper während des Machens dieses Albums an einer Überdosis verstarb. Mein nächstes Album ist natürlich „After Hours“ von The Weeknd und wie zur Hölle konnten die Grammys dieses Album auch

einfach komplett ignorieren???? Ich meine zumindest bester Song Nominierung für „Blinding Lights“ oder so etwas – naja dann halt lieber Taylor Swift das 34ste Mal nominieren. Was ein starkes Album und dafür würde sogar Hipp mit seinem Namen stehen. Dieses Jahr war aber auch lowkey ein kleiner 80s Synthwave-Vibe Comeback, über den so niemand wirklich reden wollte, weil es ja auch geil ist. Dann kommt auf einmal noch Kid Cudi mit „Man on the Moon pt. III“ um die Ecke und haut mich komplett von den Socken. WILD. Auch komplett überrascht haben mich Charlie XCX und Sam Smith, beide auch echte Banger Alben rausgebracht. Run the Jewels dürfen wir eigentlich auch nicht vergessen. Es gab zu viele gute Alben dieses Jahr. Auch Deutschrap hat dieses Jahr so Gas gegeben. Crack Ignaz „Sturm und Drang“ war auch so gut und eine Bereicherung für das Genre. Dann kommen auf einmal Lugatti & 9ine und dropfen „MKS 4.0“, featuren mal eben kurz halb Rap-Deutschland auf dem Album und pushen sich gegenseitig auf ein komplett anderes Level – was ein Coup! Ganz ehrlich, bevor ich jetzt links liegen lasse, Thundercat mit „It is what it is“ muss hier auch noch erwähnt werden, das Album ist auch anders. Ah scheiße, ich habe langsam nicht mehr genug Zeichen.

Scheiß auf unnötige Listen, die einem vorschreiben, welche Musik man gut fand dieses Jahr und welche nicht. Scheiß auf Jahresrückblicke. Scheiß auf meinen Jahresrückblick. Scheiß auf den ganzen Scheiß. Dieses Jahr war scheiße, machen wir uns nichts vor. Musik war aber gut. Deine Musik.



Klimper Klimper: Klavier im Schwimmbad.

Bild: kiki

Die Musik, die Dich dieses Jahr begleitet hat und Dir gute Laune gemacht hat oder Dich in Deinen deepen Phasen aus Deinem Loch geholt haben und das ist das Wichtigste. Für mich waren diese Alben genau das. Sie gaben mir Freude und vielleicht geben sie Dir Freude. Wenn nicht, dann nicht. Was ich Dir eigentlich sagen will, gehe ein Moment zurück und hol Songs aus der in der Zeit vergessenen staubigen Schublade raus. Manchmal vergessen wir glaube ich mal inne zu halten und zu überlegen, was es alles so gab, was uns schöne Momente bescherte. Musik ist ein:e Wegbegleiter:in, ein:e alte:r Freund:in, der:dem man gerne über den Weg läuft. Sich vielleicht auf einen Kaffee Trift. Aus Versehen Sex miteinander hat. Es sind die Momente, die das Leben menschlich machen. Bleib menschlich. Schau zurück.

:Gerit Höller

KOMMENTAR

Die verdammte Jugend

Das Thema der „Corona-Partys“ war in der Berichterstattung der letzten Monate beinahe omnipräsent. So unverantwortlich diese jedoch sein mögen, stellt sich die Frage welchen Stellenwert im Infektionsgeschehen sie tatsächlich hatten und haben.



Sogenannte, illegale „Corona-Partys“. Jugendliche versammeln sich, entweder unter freiem Himmel oder in Wohnungen oder leerstehenden Gebäuden, um zu feiern, und das trotz der

Infektionsgefahr und geltenden Auflagen zur Eindämmung des Corona-Virus. Oder, und das ist noch unheimlicher: Größere Menschengruppen mit den „falschen“ Nachnamen treffen sich zu „Clan-Hochzeiten“. Denn nur eins ist schlimmer und gruseliger als unverantwortliche junge Menschen: Unverantwortliche junge Menschen mit Migrationsgeschichte. Das alles sei zumindest ein wichtiger Grund für die aktuellen, katastrophalen Infektionszahlen, so hörte und hört man es oft genug. Das alles jedoch ohne irgendeine statistische oder wissenschaftliche Basis.

Eine tatsächlich bedeutende Rolle für die Verbreitung des neuartigen Corona-Virus in Europa spielte im März der Tiroler Tourismus-Hotspot Ischgl. Oftmals junge Partygäste steckten sich hier an und verteilten das Virus bei der Heimreise über ganz Europa. Doch aus diesem Fall eine Geschichte fehlender persönlicher Verantwortung zu machen ist reduktiv. Die Ergebnisse einer Untersuchung durch eine Expertenkommission

sieht schwere Fehler im Management der Situation, wie beispielsweise den zu lang fortgesetzten Betrieb der Ski-Anlagen. Die internationalen Touristen seien außerdem nicht ausreichend mit Informationen versorgt worden, womit die unkontrollierte Ausreise und somit auch Verbreitung des Virus wohl hätte verhindert werden können.

Unterschiedliche Untersuchungen und Veröffentlichungen des Robert Koch-Instituts sprechen außerdem gegen die „Corona-Partys“ als treibender Faktor der steigenden Zahl an Infektionen. Demnach gäbe es die meisten Ausbrüche in Privathaushalten, die Zahl der infizierten Personen sei hier jedoch meist gering. Anders in Pflegeheimen, Unterkünften für Geflüchtete und am Arbeitsplatz, wo sich oft ein größerer Personenkreis ansteckt.

Unter anderem bei Gottesdiensten, die in den letzten Monaten weitestgehend erlaubt waren, kam es oft zu großen Corona-Ausbrüchen. Auch die Ereignisse im Tönnies-Schlachtbetrieb in Rheda-Wiedenbrück sollten nicht vergessen werden, welche nur ein Beispiel für die Auswirkungen von fehlendem Arbeitnehmerschutz auf die Verbreitung des Virus waren.

Dann gibt es noch die Schulen. Wo kann man sich besser anstecken, als an dem Ort, wo man dazu gezwungen ist sich über längere Zeiträume mit dutzenden Personen in einem Raum aufzuhalten? Wenn bei positiven Tests nur die Sitznachbar:innen in Quarantäne geschickt werden und „Fenster auf (wenn man sie überhaupt öffnen kann)!“ das höchste aller Gefühle ist,



Bilder der Schreckens – viele Menschen, gemeinsam, in einem geschlossenen Raum!
Symbolbild: CCO

was Schutzmaßnahmen angeht, nachdem man Monate Zeit hatte sich auf die Wiedereröffnung der Schulen vorzubereiten, kann es kein Wunder sein, dass die Eindämmung des Virus nur unnötig erschwert wird. Eine Umsetzung der verschiedenen Konzepte für sicheren Unterricht, die sowohl die Aufteilung von Klassen als auch Online-Lehre beinhalten, lässt weiterhin auf sich warten. An all diesen Orten besteht noch Raum zur Besserung. Statt diese in Angriff zu nehmen, ist es jedoch einfacher, das diffuse Problem der „Corona-Partys“ immer und immer zu beschwören. Denn kaum ein konstruktiver Lösungsansatz, der über immer höhere Strafen und mehr Polizeieinsätze hinausgeht, scheint hier zu existieren.

:Jan-Krischan Spohr

KOMMENTAR

Hilfe für alle Künstler:innen – Oder nicht?

Das Jahr 2020, im Schatten der Corona-Pandemie, hat einigen Menschen schwer zu gesetzt. Wie sah es mit staatlicher Hilfe aus?



Im künstlerischen Bereich ist das Leben (finanziell) häufig nicht leicht. Viele träumen davon die eigene Kunst zu veröffentlichen, sich dabei selbst zu verwirklichen und am besten davon noch Leben zu können! Sei es mit Tanz, Performance-Kunst, als Clown:in oder Ähnlichem, man ist auf Publikum angewiesen. Genau so wenn man sich seine Brötchen damit verdient auf verschiedenen Konzerten, Betriebsfeiern und Hochzeiten als Sänger:in, Musiker:in oder DJ:ane aufzutreten und anderen Menschen mit musikalischer Unterhaltung Freude zu bereiten. Auch wenn vieles digital geht, ist es einfach nicht das gleiche und teilweise übersättigend gewesen, sodass man oft gar nicht mehr die Zeit (und Lust) hatte alles angemessen wertzuschätzen.

Und wenn es für die Konsument:innen

schon eine häufig unbefriedigende oder unschöne Umstellung war, war es für die Kunschtchaffenden noch deutlich schlimmer. Existenzängste waren weitreichend doch die Einkommens- und Hilfsmöglichkeiten begrenzt. Dennoch gab es sie, die staatliche Künstler:innen-Soforthilfe, bei der die Bundesregierung mit Unterstützung in Milliardenhöhe sowie weiteren Förderleistungen der Kultur- und Kreativwirtschaft unter die Arme griff. Man konnte Online einen Antrag auf Soforthilfe ausfüllen, bei der künstlerischer Werdegang, Institutionen zur Beglaubigung, Pläne für künstlerische Arbeiten und weitere Angaben gemacht werden mussten, unter der Prämisse, dass im Jahr 2021 ein Sachbericht abgegeben werden muss, wie das Geld genutzt wurde. Ein guter Schritt, der jedoch für die Beantragenden Personen oft Fragen offenließ.

Früh wurde medial darauf hingewiesen, dass diese Hilfe einerseits nicht genug sei, viele Leute keine Leistungen anerkannt bekommen hätten oder Menschen diese Hilfe beantragt hätten obwohl sie ihnen nicht wirklich zusteht. Nicht zuletzt wurde schnell deutlich, dass dies kein Fass ohne Boden ist, sondern einzig und allein ein Versuch eine Branche, ohne die es in unserem Leben sehr dunkel werden würde, irgendwie aufzufangen und am Leben zu erhalten.

:Christian Feras Kaddoura

KOMMENTAR

Inklusion am Campus

Wie sorgt man für Inklusion am Campus, wenn keine:r am Campus ist? Die Herausforderungen für Gleichberechtigung für Alle waren besonders groß dieses Jahr.



Wie schafft man einen Campus, der frei von Diskriminierung ist? Man hat einfach keine Menschen am Campus.

Fest steht nämlich, dass es einen Campus, der frei von Rassismen, Diskriminierung oder genereller Exklusion anderer ist, wahrscheinlich nicht gibt. Die Universität zeigte sich in einem Brief zu den Black Lives Matter Protesten im Sommer überrascht, dass sie auch ein strukturelles Rassismus Problem hat; wie jede andere von weißen Menschen besetzte Institution. Was sonst funktionierte, klappt auf einmal nicht mehr – „wir verbieten es einfach und das Problem ist dadurch gelöst“ hat dann doch nicht geholfen. Dass dieser Kurs nicht funktioniert, hat sich dieses Jahr gezeigt. Es gibt zumindest auch an der Uni Strukturen, die es anders versuchen. So auch die Gleichstellung Philologie (:bsz1257), die sich gegen Sexismus

und für die Gleichstellung von Frauen am Campus einsetzen. Warum also nur ein Brief der Uni? Warum nicht mehr?

Auch das Kulturreferat der RUB setzt sich mit Veranstaltungen für ein gemeinschaftlicheres Uni-Leben ein (:bsz1259), aber ohne Campus auch keine Veranstaltungen. Genau jetzt sollte man sich überlegen, wie man das Campusleben für die Zukunft nachhaltig für alle zum Positiven ändert. Die Universität hat noch viele Baustellen, die nicht durch Referate gelöst werden, zum Beispiel ein behindertengerechter Campus. Strukturell muss die RUB unnötige Hürden bekämpfen und systematisch abschaffen. Die Liste der Probleme ist lang und wird nicht kürzer, durch offene Briefe und Entschuldigungsschreiben. Chancengleichheit für alle ist ein akademischer Grundwert, dessen Priorität unsere Institutionen höherer Bildung verstehen sollte.

Was immer noch in Zukunft passieren wird, man kann immer nur wiederholen, dass sich etwas verändern muss. Diese Veränderung muss gewollt sein und gut überlegt werden. Es wird keine Veränderung geben, wenn wir so tun, dass es kein Problem gibt. Diskriminierung existiert und wird weiter existieren, wie gehen wir aber damit um.

:Gerit Höller

ABOUT THIS YEAR

#FFF vs. #BLM

2020 war (vermeintlich) das Jahr für die Gemeinschaft und das zeigte sich auch auf den Straßen. Den Klimawandel gibt es nicht erst seit gestern, trotzdem werden die Proteste gern belächelt. Ebenso scheint die Schwarze-Community erst durch ein Foltervideo Aufmerksamkeit auf Missstände zu bekommen. Die Welt verändert sich – doch wie geht es weiter mit uns?

We (didn't) start the fire

Auch wenn die Buschbrände in Australien bereits im Juni 2019 angingen, sind sie eine der schlimmsten Klimakatastrophen des Jahres 2020. Nicht nur ist eine Fläche von Rund 126.000 qm² abgebrannt, auch sind 33 Menschen direkt durch das Feuer und 445 Menschen aufgrund von Rauchvergiftungen gestorben. Hunderttausende Menschen mussten evakuiert werden, wie zum Beispiel in Victoria. Wissenschaftler:innen deuten diese Brände als beispiellos. Denn nicht nur begannen die Brände früher als sonst (statt im Dezember bereits im Juli), auch waren Regenwälder betroffen, die sonst nicht von den Buschbränden heimgesucht werden. Beispielsweise die Gondwana-Regenwälder, in denen es seit mehr als tausend Jahren nicht mehr gebrannt hat.

Die Waldbrände in Kalifornien im Sommer waren gleichermaßen verheerend. Insgesamt starben 31 Menschen aufgrund der Brände, 16.800 qm² Wald wurden vernichtet. Auch bei den Bränden in Kalifornien gab es Massenevakuierungen, wie im August, als 140.000 Menschen evakuiert werden mussten. Die Waldbrandsaison in Kalifornien ist die Schlimmste seit Beginn der Aufzeichnung.



:gust

Und was jetzt?

Fünf Jahre ist das Pariser Klimaabkommen nun her. Die Ziele der Vereinbarung beinhalten, dass der CO₂-Ausstoß bis 2030 um 40 Prozent gesenkt wird. Auch soll die globale Erwärmung auf 1,5 Grad begrenzt werden – ein sportliches Ziel, denn schon jetzt ist der Wert auf 1,2 Grad gestiegen. Eigentlich hätte dieses Jahr die UN-Klimakonferenz als Verschärfungsrunde fungieren sollen, die alle fünf Jahre nach dem Abkommen stattfindet. Jedoch musste sie dieses Jahr ausfallen – coronabedingt natürlich. Nichtsdestotrotz wurden die Ziele des Abkommens verschärft – der CO₂-Ausstoß soll nun um 55 statt um 40 Prozent gesenkt werden. Auch ist die USA im November dieses Jahrs aus dem Abkommen ausgestiegen.

Ist trotzdem alles verloren? Nicht unbedingt. Beispielsweise möchte der zukünftige Präsident der USA, Joe Biden, als eine seiner ersten Amtshandlungen dem Abkommen wieder beitreten. Auch ergab eine Studie des Forschungsnetzwerks „Global Carbon Project“, dass die CO₂-Emissionen in der EU um 11 Prozent abgenommen haben – in den USA sogar um 12. Grund dafür ist unter anderem, dass aufgrund der Pandemie der Verkehr abgenommen hat.

:gust

N-Wort Stoppen

Im Januar dieses Jahres gingen rund 250 Demonstrant:innen gemeinsam auf die Straßen von Köln, um drauf aufmerksam zu machen, dass negative Sprache gegen Schwarze nicht mehr akzeptabel ist. Ende 2019 hatte ein Gericht entschieden, dass das N-Wort im Parlament von Mecklenburg-Vorpommern benutzt werden durfte, ohne dass der AfD-Fraktionsvorsitzende Nikolaus Kramer mit Konsequenzen zu rechnen habe. Die Begrifflichkeit werde nach heutigem Sprachgebrauch in der Regel als abwertend verstanden, räumte auch das Gericht ein. Ob es tatsächlich so gemeint sei, könne jedoch nur im jeweiligen Kontext beurteilt werden. Charlotte Nzi-miro startete aus diesem Grund eine Petition, die bis heute noch offen ist: [tinyurl.com/N-WortStoppen](https://www.tinyurl.com/N-WortStoppen), um die rechtliche Anerkennung des Begriffs als Hate-Speech einzuleiten. Demos in Hamburg; Berlin sowie eine Online-Demo folgten.

:bena



Black Lives Matter

8:47 Minuten! Die Welt durfte dabei sein, wie ein unschuldiger Mann namens George Floyd, kaltblütig von der Polizei ermordet wurde. Die Welt war still, ehe eine der größten Demonstrationen unserer Zeit startete. Mehrere Millionen Menschen protestierten für die Rechte der Schwarzen weltweit. Der Tod von George Floyd brachte das Fass zum Überlaufen. Nachdem Ahmaud Aubrey von Zivilisten brutal beim Joggen (auf Kamera) und Breonna Taylor von Polizeibeamten ermordet wurde, sahen nicht nur Menschen außerhalb der Community den Unterschied. Mehr noch durch Hanau, Halle und immer mehr rechte Netzwerke bei der Polizei wurde Thematik auch in Deutschland greifbar.

Zum ersten Mal konnten Schwarze deutsche Stimmen über ihr Leben in der Öffentlichkeit sprechen. So schaffte Alice Hasters es nicht nur auf die Bestsellerliste, sondern auch in die Schriftenreihe.

:bena



Nach dem Hype

Es hat sich in diesem Jahr viel verändert, doch nicht alles ist rosig. Während man mit 20.000 im Sommer in Düsseldorf Richtung Bundestag ging, waren bei den letzten Demos deutlich weniger Leute vertreten. Das Black Lives Matter-Movement, sorgte in Deutschland nicht nur dafür, den Umgang mit Schwarzen Menschen zu überdenken, sondern allgemein die Thematik Alltagsrassismus für alle Menschen mit internationaler Geschichte zu öffnen. Und durch den Fall Lübcke, wurde einigen klar, dass es, wenn der Hass so vertieft ist, auch einen Menschen treffen kann, der nicht von Rassismus betroffen ist. Der Blick hat für mich dennoch was Positives: Mehr Menschen ohne Rassismus-Erfahrungen beschäftigen sich mit ihren Privilegien und junge Menschen mit internationaler Geschichte setzen sich aktiv für eine gerechtere Zukunft ein!

:bena



IMPRESSUM

ibsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Augustina berger (gust), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Jan-Krischan Spohr (kjan), Henry Klur (haki), Philipp Kubu (kubu), Leon Wystrychowski (lewy) Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Jan-Krischan Spohr

Anschrift:

ibsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Lego: fufu; S.4 Graffiti, Mann: bena; S.4 Stadt: haki; S.4 Gebäude: gust
S.7. Feuer, Globus: gust; S.7. Demo, Menschenmenge: bena

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

BEST 2020 WORST

2020 IST BALD RUM UND ES WAR NICHT NUR ALLES CORONA!
HIER UNSERE PERSÖNLICHEN HIGHLIGHTS UND NO-GO'S DES JAHRES:

Es gibt wohl nichts auf der Welt, was mehr nach abenteuerlicher Mitte 30-jähriger auf der Suche nach einer Lebensgefährtin schreit, als Inlineskates. Am besten trägt man dabei noch einen Helm und sieht dabei aus als wäre man seit vier Stunden kurz davor auf die Fresse zu fallen. Genervt einmal täglich während des ersten Lockdowns spazieren zu gehen und dabei zu beobachten, wie angestrengt irgendwelche pre-midlife-crises People bemüht versuchen etwas neues in ihrem Leben auszuprobieren, war zugegebenermaßen ein tolles Gefühl, aber trotzdem auch ein Trauerspiel. Also der Flop des Jahrtausends: Inlineskates.

:kiki



Covid-19 verschloss die Türen von wichtigen Hilfseinrichtungen. Gerade im Lockdown kam es vermehrt zu häuslicher Gewalt, dennoch trafen bei den Hilfsvereinen zunächst weniger Anrufe ein. Das lag natürlich nicht an einem plötzlichen Rückgang der Fälle, nur war es betroffenen Menschen nicht mehr möglich in ruhigen Momenten jemanden zu benachrichtigen, da sie gezwungen waren mit der anderen Partei auf teilweise engem Wohnraum zusammen zu leben. Ein erschreckendes Ergebnis der Pandemie.

:fufu

Die mächtigste aller Frisuren feiert ein Comeback. Die Rede ist vom Vokuhila. Wer denkt, dass diese glamouröse Haarpracht ein Relikt vergangener Jahre ist, hat falsch gedacht. Wir reden hier nicht von kultig, sondern einem Kult. Einer Sekte aus sportlich, schnellen Menschen, die Oakleys tragend Bierdosen an ihren Köpfen zerschlagen können und danach zu einem Meeting rennen, um die Dividenden dieses Jahres zu besprechen. Business in the Front, party in the back! Meine Liebe und Respekt zolle ich diesen Aussteigern aus normativen binären Strukturen. Ihr hinterfragt die Norm!

:kiki



Ich weiß die Achtziger sind ein Hammerjahrzehnt und ohne den Synth-Pop würden die Chartplätze in diesem

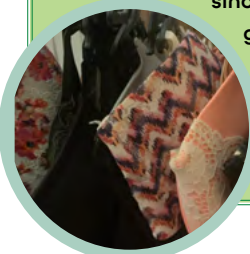
Jahr nur mit Modus Mio Künstler:innen besetzt sein. Doch eine Sache, die ich mir nicht wieder gewünscht hab ist der VOKUHILA! Dieses Haaraccessoire ist ein kulturhistorisches wertvolles Relikt, welches ich nicht wieder im Mainstream gebraucht hätte. Ich stelle mich auf die Seite der Hipster und sage Euch das ist voll Oldschool und so gar nicht cool!

:bena



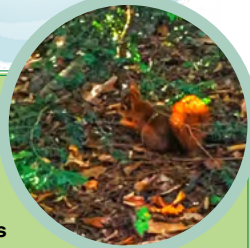
Oh ja, das Homeoffice kann nerven und anstrengend sein! Vor allem wenn der Lagerkoller eintritt. Aber etwas Gutes hat es doch! Der BH bleibt im Schrank und das neue Freiheitsgefühl ist da. Und das ganz ohne komische Blicke lüsterner Männer. Fraulich! Allgemein sich nicht immer Schick machen zu müssen, hat was Befreiendes. Vielmehr werden die kleinen Dinge, die so selbstverständlich sind, deutlich mehr wertgeschätzt! So ist der Gang zum Supermarkt ein Highlight, für den man sich gern mal herausputzt.

:bena



Die Tiere eroberten den Lebensraum (zurück). Das war zumindest ein schönes Ereignis im ersten großen weltweiten Shutdown während der Corona-Pandemie. Wenn es auch in erster Linie die Videos auf Social Media-Portalen waren, die einen zum großäugigen Schmunzeln gebracht haben, konnte man es hier genauso beobachten. Tiere, die ganz frei die Welt bewanderten. Herzerwärmend! Der Himmel wirkte dazu auch blauer und wie ein eigenes Reich der Vögel, Adler und ausnahmsweise mal nicht der Billigflieger.

:fufu



Die Pandemie war offenbar die Gelegenheit für Superreiche ihren bereits exorbitanten Reichtum noch zu vergrößern. Während viele Menschen um ihre Existenz und Gesundheit bangen müssen, konnten Milliardäre wie Elon Musk und Jeff Bezos ihr Vermögen weiter steigern. Immer mehr Geld und Macht liegt somit in den Händen einer kleinen Gruppe Personen, die durch verschiedene Methoden dabei kaum Steuern zahlen, und die Arbeit und Ressourcen in Ländern des globalen Südens ohne Rücksicht auf das Wohlergehen der Menschen ausbeuten.

:kjan



Die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie Solidarität auf der lokalen Ebene funktionieren kann: Vielerorts wurden Gabenzäune und Nachbarschaftshilfen organisiert, die besonders betroffenen Gruppen Unterstützung anboten. Meist ohne staatliche Unterstützung schlossen sich Menschen zusammen und taten ihr Bestes, um die negativen Auswirkungen der Pandemie und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung bestmöglich einzudämmen und den Menschen - vor Ort - zu helfen.

:kjan

